

Prinzipien der sozialistischen Jugendarbeit

Bodo Brücher: Das Selbstverwaltungsprinzip in der sozialistischen Jugend- und Erziehungsarbeit (1945—1971). Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Erziehung. Bielefeld: Dissertation der Fakultät für Pädagogik, Philosophie, Psychologie 1976. 394 Seiten.

In dieser Dissertation geht es um die Jugend- und Erziehungsarbeit der Sozialistischen Jugend Deutschlands - Die Falken (SJD) nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine eher beiläufige Formulierung in der Einleitung gibt einen frappierend einleuchtenden Schlüssel für das Selbstverständnis und Verständnis auch der historischen sozialistischen Jugendbewegung: Da spricht der Verfasser nicht von Jugendbewegung, sondern von der "demokratischen sozialistischen Erziehungsbewegung" (S. 4). In der Tat ist die Geschichte der Arbeiterjugend, vor allem der Kinderfreunde und der Falken, in erster Linie die Geschichte von Erziehungsorganisationen. Die "bewußte und planvolle Erziehung zu sozialen und demokratischen Formen" (Kurt Löwenstein) ist durchgehendes Programm von den Anfängen bis zur heutigen Verbandspolitik. Den Grundlagen, Wandlungen und Ausprägungen dieser Arbeit gilt die vorliegende Studie: ein Beitrag also zur außerschulischen Bildung und Erziehung.

Der Verfasser war selbst fast 30 Jahre lang in der Jugendarbeit der SJD tätig; seine Untersuchung ist geprägt von intimer Kenntnis der verbandsinternen Diskussionen. Da läge die Gefahr nahe, das vorliegende Material ausschließlich unter den politisch-moralischen Wertungen des eigenen Lagers zu betrachten und vordergründig nach der Verwertbarkeit für jeweils aktuelle Probleme zu befragen. Das ist, im Unterschied zu manchen auch neueren Arbeiten zur bürgerlichen wie zur sozialistischen Jugend, nicht geschehen; und allen künftigen Autoren sei (nicht nur zu diesem Thema) zur Lektüre empfohlen, was Brücher kritisch und behutsam über die Einordnung und Beurteilung von Quellen und über das Sprachverhalten und die sprachlichen Probleme der untersuchten Gruppen und ihrer schriftlichen Äußerungen schreibt.

Die Ziele seiner Studie und seine Sicht der Probleme legt Brücher einleitend offen. Es geht ihm um "die Frage nach den Chancen der Partizipation von Einzelnen und Gruppen in der Erziehung, also eine wesentliche Voraussetzung für die Diskussion um alle . . . Ansätze emanzipatorischer Pädagogik", und um "die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Pädagogik und Politik" (S. 26). Jugendarbeit wird nicht nur durch programmatische Diskussionen gesteuert, sondern reagiert immer auch auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen. In diesem Sinne werden die pädagogischen Konzepte und Versuche der SJD nach 1945 vorgeführt und in den Zusammenhang der ideologischen und politischen Entwicklung vor allem der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gestellt. Im Schlußkapitel über "Das neue Selbstverständnis von Selbstverwaltung (1965—71)" wird deutlich, wie stark die innere Geschichte der Bundesrepublik, die allgemeinen Diskussionen um ein neues Demokratieverständnis, die Erschütterungen durch die Studentenrevolte auch das Selbstverständnis eines Jugendverbandes berührten (- und hier, in der Diskussion der Dissenzen der SJD mit der SPD und in der Erörterung der aktuellen Erziehungskonzepte der Falken, merkt man Brücher fast wieder den engagierten Verbandspolitiker an).

Ein wichtiger Ausgangspunkt und Vergleich ist für den Verfasser der Sommer 1927, Stichwort: Seekamp. In der fast schon legendären "Roten

Kinderrepublik" verbrachten rund 2000 junge Menschen nicht nur einige schöne Wochen fern von den Hinterhöfen der Städte, sondern sie erfuhren auch "unter den veränderten gesellschaftlichen Umweltbedingungen des Zeltlagers eine soziale und demokratische Ordnung", in der sie "Selbstverwaltung zugleich ausüben und üben konnten". "Die Staatsgewalt geht vom Kinde aus" — dieser aus der Verfassung von Weimar übertragene Satz stand über Seekamp und zahlreichen weiteren Modellen einer neuen Pädagogik, die unter dem Motto der Selbstverwaltung die Bedürfnisse der Kinder ernst nahm und solche scheinbar abstrakten Ideale im Alltagsleben zu praktizieren suchte. Brücher zeigt auf, daß die SJD vor allem in ihrer Zeltlagerpädagogik der letzten Jahre wieder auf die Grundlagen von 1927 zurückgriff.

Natürlich ist eine solche Feststellung keine Zusammenfassung der zitierten Arbeit, die sich vor allem auf bislang noch nicht ausgewertete Quellen im Archiv der SJD und auf Zeitschriftendiskussionen stützt. Brücher schreibt wohlthuenderweise auch "keine Darstellung ruhmreicher und glänzender Erfolge mit Selbstverwaltungsmodellen, sondern eine Geschichte der Wirklichkeit, die von Menschen unter den jeweils gegebenen Bedingungen . . . gemacht worden ist" (S. 27). Er will aufzeigen, daß "sowohl im schulischen wie im außerschulischen Bereich immer deutlicher (wird), daß die Einbeziehung der Betroffenen in die Entscheidungsprozesse der Erziehungsinstitutionen durch Selbstverwaltungs-, Mitbestimmungs-, Mitwirkungs- oder Partizipationsformen anzustreben ist" (S. 10). Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Konzeption werden am differenziert betrachteten Beispiel einer historischen Jugendbewegung und einer aktuellen Verbandsarbeit entwickelt und diskutiert.

Auszug aus: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, Zehnter Band 1978, Burg Ludwigstein, S. 208 – S.210

-